

# Himmelserscheinungen im August

Autor(en): **Brun, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **7 (1921)**

Heft 31

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533574>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

denkendes und wollendes Wesen gegenübersteht.

Gegen diese Erklärung und Auffassung erhebt der ganze Prolog Einspruch, da in demselben Athene und Ajas als Spieler und Gegenspieler einander gegenüberstehen, die Göttin dem Telamonier gegenüber sich nicht passiv verhält, sondern aktiv tätig ist und in längerem Zwiegespräch sich mit ihm auseinandersetzt. Wolff-Bellermann gibt dies selbst indirekt zu, indem er sagt: „Der schneidende Ton ihrer Worte verstärkt nur die grause Erhabenheit dieser unvergleichlichen Eingangsszene. Die völlige Hilflosigkeit des Mannes, der trotzig auf sich selbst zu stehen meinte, konnte durch kein anderes Mittel zu so erschütternder Wirkung kommen als gerade durch den Hohn in ihren Worten, der ihm wie Huld klingt und durch den Dank aus seinem Munde, der uns wie Hohn klingt“. Damit ist doch gesagt, daß sich Athene und Ajas als zwei verschiedene Personen gegenüberstehen, und Athene nicht einfach der Reflex, die Verkörperung der Gefühle des Ajas ist.

Aber die Krone setzt Wolff-Bellermann seiner philosophischen Würdigung des Prologs mit der Behauptung auf: „Ein Mensch, der so handelte und spräche, wie es Athene tut, würde ohne Zweifel Tadel verdienen, aber auf die göttliche Vollstreckerin des notwendigen Schicksals findet der Begriff menschlicher Moral überhaupt keine Anwendung.“ Die deistische Anschauung, welche aus diesen Worten spricht, ist ganz ungriechisch und unsophokleisch. Sie verstößt gegen den Grundsatz des alten Heraklit, der sagt: „Alle menschlichen Gesetze nähren sich von dem einen, dem göttlichen.“ Es gibt nach Sophokles keine Trennung zwischen göttlicher und mensch-

licher Moral, sondern beide gehören innig zusammen, und zwar ist die göttliche Moral die Norm, der Maßstab der menschlichen Moral. Die göttlichen Gesetze stehen nach sophokleischer Moral höher als die menschlichen. Die Antigone des Sophokles huldigt dem Grundsatz: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.“

Die philosophische Würdigung des Ajas von Wolff-Bellermann ist ein Schulbeispiel dafür, was vom modernen Schlagwort: „voraussetzungslose Wissenschaft“ zu halten ist. Anstatt den Dichter objektiv und vorurteillos in seinen Intentionen zu belauschen und ihm dadurch gerecht zu werden, trägt man moderne philosophische Anschauungen in den Dichter hinein und macht sich so nicht bloß eines Anachronismus schuldig, denn so „aufgeklärt“ wie unsere moderne Zeit war Sophokles noch nicht, sondern verunstaltet sein herrliches Werk auch zu einem Zerrbilde. Diese modernen philosophischen Ideen, die Wolff-Bellermann in das Stück hineinträgt sind folgende: Erstens: Gott ist gut und straft den Menschen nicht, der Mensch ist so wie so schon ein armes Geschöpf und geschlagen genug. Zweitens: Das, was der Mensch Gott nennt, ist nur ein Erzeugnis seines eigenen Herzens, nicht etwas Persönliches, das außerhalb des Menschen existiert. Drittens: In Wirklichkeit gibt es keine Ueberwelt, keine Uebernatur, das ganze menschliche Leben wickelt sich im Diesseits ab. Nach diesen vorgefaßten Ideen wird das Ziel des Dramas nicht in die Bestrafung des Autonomismus des Haupthelden verlegt, sondern in die Wiederherstellung der verletzten Ehre des Ajas, und so der ganze Sinn des Dramas gefälscht.

(Schluß folgt.)

## Simmelserscheinungen im August.

(Dr. J. Brun.)

Im August schiebt sich die Sonne durch die Sternregion des Löwen wieder näher an den Aequator heran, von dem sie zu Ende des Monats nur noch 8° entfernt ist. Die stark abnehmenden Tageslängen bereiten die herbstliche Jahreszeit vor. Am Sternenhimmel fesseln uns mehr und mehr die herrliche Wega in der Leier, der Deneb im Kreuzbild des Schwans und der Athair in der Brust des Adlers.

Von den Planeten steht Merkur in der oberen Konjunktion mit der Sonne, Venus als Morgenstern in den Zwillingen in der Stellung des größten Glanzes, Mars ebenfalls unweit westlich der Sonne in der Region des Krebses, Jupiter und Saturn etwas östlich der Sonne im Löwen, also unsichtbar.

Die Nächte des 10. Aug. u. f. f. bringen uns den Sternschuppenschwarm der Perseiden, deren Ausstrahlungspunkt das Sternbild des Perseus ist. Die beste Beobachtungszeit ist die zweite Hälfte der Nacht.

## Unfallversicherung!

Wir verweisen auf Nr. 15 der „Schweizer-Schule“. — Kollegen! Benüzet die vorteilhafte Gelegenheit!